

Ausgabe 1954 von „Church and World“. Nach seiner Aufstellung befinden sich einige dieser Klostergemeinschaften in den Baltischen Republiken und den östlichen Provinzen des Vorkriegspolens. Während einige Gemeinschaften den Krieg überlebten, wurden andere während des Krieges und nach seiner Beendigung wieder eröffnet. Die Mehrzahl der russischen orthodoxen Klöster liegt in der Ukraine und in Weißrußland. Die berühmte Abtei in Kiew, die „Peterschenskaya Lavra“, zählt heute noch 89 Mönche, während es in drei anderen Klöstern 250, 158 und 260 Mönche und Nonnen gibt. Kiew scheint heute das bedeutendste monastische Zentrum der Sowjetunion zu sein. Diese Laura, deren Abt Archimandrit Kronid ist, zieht große Pilgerscharen an. Auch das große ukrainische Kloster, die Laura von Pochaevs, ist intakt geblieben. Andere heute noch blühende ukrainische Klöster sind die Einsiedelei von Glinsk, das Himmelfahrtskloster in Odessa und das Korietski-Kloster in Wolhynien. Das wichtigste Kloster für Weißrußland ist Zhirovitci, wo auch das Minsker Seminar untergebracht ist. In Nordrußland besteht ein blühendes klösterliches Leben nur in dem Kloster Petseri. Die lettische Sowjetrepublik zählt zwei Klöster in Vilna. In Zentralrußland sind die bedeutendsten Klöster die große Troitse-Sergijevskaja Lavra bei Moskau und ein altes Kloster in Murom. Weitere orthodoxe Klöster gibt es nach wie vor im Kaukasus, in der Bukowina und im subkarpathischen Rußland. Ob noch im Ural, in Sibirien oder Turkestan Klostergemeinschaften vorhanden sind, ist schwer festzustellen. Die Zahl der Novizen soll ständig zunehmen. (Ok. P. D. Genf, 21. Jahrgang, Nr. 13, 2. April 1954).

*Gewinn neuer Ländereien in der UdSSR.* Die Sowjetunion macht sich in einem gigantischen Plan daran, die unfruchtbaren Steppen am Kaspischen Meer, an der Nordküste des Schwarzen Meeres und in Turkmenien in fruchtbares Land zu verwandeln. Die Niederschlagsmengen sind dort sehr gering und vor allem sehr unregelmäßig, so daß es alle paar Jahre zu schweren Mißernten kommt. Diesem Ubelstand rückt man dadurch zu Leibe, daß man das gesamte Klima ändern will. Man legt riesige Stauseen an und pflanzt Wälder.

Die Stauseen am Dnjepr, Donez, an der Wolga und am Ural bieten darüber hinaus noch den Vorteil, daß aus ihnen elektrische Energie gewonnen werden kann, und daß sie die Flüsse in einem ganz anderen Ausmaß schiffbar machen wie bisher.

Das Stauwerk bei Tsimlianskaja am Don ist bereits in Betrieb. Der Stausee ist 200 km lang und 38 km breit. Er bewässert die Steppe südlich von Rostow mit etwa 600000 ha, während der Don-Wolga-Kanal weitere 150000 ha bewässern wird. Noch größer ist das Stauwerk bei Kujbischew an der Wolga. 500 km lang und 40 km breit wird der dort entstehende See sein. Das dort entstehende Elektrizitätswerk wird mit seinen 2000000 kWh und einer Jahresproduktion von 11000000000 kWh, was der Hälfte der französischen gleichkommt, das größte Werk der Welt sein. Es liefert seinen Strom nach dem 1060 km entfernten Moskau und dem 880 km entfernten Stalingrad sowie an die durch den See fruchtbar gewordenen Ländereien. Ein fast gleich großes Kraftwerk entsteht in der Nähe von Stalingrad. Der Kanal, der von dort aus zum Ural weitergeleitet werden wird, versorgt die ganze nördliche Küste des Kaspischen Meeres mit Wasser. Ein weiteres großes Projekt sieht die Ableitung des Amu-Darja in einem 1010 km langen Kanal durch die Wüste Kara-kum vor. Dadurch wird der Aralsee gesenkt und das bisher dschungelartige Delta des Flusses kann zu etwa 700000 ha fruchtbaren Landes umgewandelt werden.

Nicht weniger wichtig sind die Schutzwaldgürtelzonen, die gegen die aus dem Inneren Asiens einfallenden trockenen Winde errichtet werden sollen. Die erste dieser Zonen verläuft an den Ufern des Flusses Ural in vier 60 m breiten Baum-

gürteln, die in einem Abstand von 200 m gepflanzt werden. 1080 km lang soll sich dieser Gürtel senkrecht zum Windeinfall ziehen. Die zweite Zone wird ungefähr 100—200 km östlich der Wolga von Wladimirowka nach Tschapajewsk in vier solchen, je 300 m auseinanderstehenden Streifen verlaufen. Die dritte Zone zieht sich auf dem Westufer der Wolga von Kamyschin nach Stalingrad bis an den Kuban. Sie besteht aus drei solchen Bändern in einem Abstand von 300 m. Ein Teil dieser Zone von Kamyschin bis Stalingrad, mitten auf der steppenartigen Hochebene, 15 km westlich der Wolga, ist schon gepflanzt. Der Boden wurde durch Traktoren 40 cm tief aufgerissen, dann pflanzte man im Abstand von 2 m schnellwachsende Bäume, Akazien und andere Arten, sowie buschartige Gewächse. Sie sind vor allem als Schutz für die Eichen gedacht, die man dazwischen in besonders präparierten Boden je fünf zusammen setzte. Schon ist die Reihe so hoch, daß man in ihrem Schutz Mais anpflanzen kann. In den drei Jahren von 1948—1951 wurden insgesamt 2073000 ha, fast ein Drittel des auf 15 Jahre vorgesehenen Planes, auf diese Weise bebaut. Die vierte Zone verläuft von Pensa in drei Bändern mit 300 m Abstand nach Kamenskaja.

Die zweite Art von Anpflanzungen besteht in der Errichtung geschlossener Waldgebiete, so vor allem in Turkmenien, wo man 500000 ha anpflanzen will, die man allerdings bewässern muß. Ebenso umgibt man die einzelnen Ländereien der Kolchosen und Sowchosen mit 10—20 m breiten Baumgürteln, die wieder senkrecht gegen den Wind verlaufen. Auch längs der großen Flüsse errichtet man solche Streifen, so an der Wolga einen von 900 km, am Don einen von 920 km, am Donez einen von 500 km. Schließlich baut man überall auf dem öden Land Bäume, die den Boden gegen Verwehungen schützen sollen. Die auf diese Weise bepflanzte oder noch zu bepflanzende Fläche wird etwa fünfmal so groß wie Frankreich sein.

Auf Grund der bisherigen Versuche errechnet man sich eine Steigerung der Weizenernte um 11 Millionen Tonnen, eine Verdoppelung der Baumwoll- und Reisernte. Insgesamt sollen durch die neuen Ländereien 100 Millionen Menschen ernährt werden können. (*Revue générale des Sciences pures et appliquées*, No 1—2, Paris 1954.)

*Die Leninbibliothek in Moskau.* In der *Revue de la Documentation* (30. Sept. 1953) gibt P. Bogatchev, der Direktor der Leninbibliothek in Moskau, einen kurzen Einblick in die Arbeit der Bibliothek. Sie wurde vor 91 Jahren gegründet und war ein Teil des Rumiantsew-Museums. 1917 zählte sie 1 Million Bücher. Heute ist sie auf 16 Millionen Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und andere Vervielfältigungen angewachsen. Jeden Tag gehen 2000 Bücher und Zeitschriften und 3500 Zeitungen ein. Sie besitzt 180000 Werke von Seltenheitswert, darunter die Erstausgaben von Marx und Engels. Die Handschriftenabteilung umfaßt 260000 Dokumente, darunter ein Pergament aus dem Jahre 1092. Seit dem Krieg hat die Bibliothek auch eine Mikrofilmabteilung, die 52000 Exemplare besitzt. In 12 Lesesälen ist Platz für 1500 Benutzer. 1940 waren es 61000, 1952 schon 114000. Im ganzen wurden das letzte Jahr 9 Millionen Bücher ausgeliehen. Die Bibliothek steht mit den Bibliotheken der Sowjetunion und mit fremden Bibliotheken und wissenschaftlichen Instituten im Leihverkehr; 1952 arbeitete sie mit 400 wissenschaftlichen Einrichtungen in 38 Ländern zusammen. Bis 1955 hofft man die Zahl der Lesesäle auf 20 zu vermehren und damit Raum für 2500 Leser zu schaffen.

*Methoden der Bodenkultur im Lande Israel.* Als Gesetz der heutigen Kolonisation gilt: 1. Der Boden ist Nationaleigentum. Er wird verpachtet, aber nicht endgültig verkauft. Ein altes biblisches Prinzip klingt hier an. Da das anbaufähige Land sehr begrenzt ist, so ist jedes Stückchen Ackergrund von großem Wert. Wer es nicht gehörig bewirtschaftet, versündigt sich am Gemeinwohl. Das obengenannte